

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Uljana Wolf: Die Eichendorff-Literaturpreisträgerin 2023
© Villa Massimo Alberto Novelli,
© anaterate-Wolfgang Eckert-pixabay.com

Eichendorff-Literaturpreis & 73. Wangener Gespräche 2023

Die Lyrikerin Uljana Wolf wird am 15. Oktober ausgezeichnet.

Die Wangener Gespräche werden dieses Jahr vom 13. bis 15.10. in Wangen im Allgäu stattfinden und sich wie gewohnt mit einem anspruchsvollen und abwechslungsreichen Programm der Literatur und Kunst Schlesiens widmen; Näheres zum Programm finden Sie auf der Homepage des Wangener Kreises unter <http://www.wangener-kreis.de/>.

Die Jury des Eichendorff-Literaturpreises gab bekannt, dass 2023 Uljana Wolf mit der gleichnamigen Auszeichnung geehrt wird. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wird vom Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e. V. vergeben und von der Stiftung Kulturwerk Schlesien finanziert. Die Lyrikerin Wolf stammt aus Berlin, wo sich ihre schlesischen Großeltern nach der Vertreibung niederließen. Wolf studierte in Berlin und Krakau, veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und Beiträge sowie die Gedichtbände „kochanie ich habe brot gekauft“ (2007, ISBN 9783937445168) und „Falsche Freunde“ (2009, ISBN 9783937445380). Ihr Prosaband Etymologischer Gossip (2022, ISBN 9783948336035; alle Bücher erschienen beim Verlag kookbooks) wurde 2022 in der Sparte Sachbuch/Essayistik mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet.

Uljana Wolf ist neben ihrer Arbeit als Lyrikerin ebenfalls als Übersetzerin und in der Lehre tätig. Sie können die Preisträgerin am 15.10.2023 im Rahmen der Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises in Wangen im Allgäu kennenlernen.

Die Begründung der Jury für die Preisvergabe lautet: Uljana Wolf widmet sich in ihrem vielfältigen schriftstellerischen Werk der literarischen Mehrsprachigkeit und der literarischen Übersetzung. Dabei fällt ihr Blick immer wieder auf die polnische Sprache und Kultur. Schon ihr Debüt ‚kochanie ich habe brot gekauft‘ aus dem Jahr 2005 führt das polnische Wort für „Liebling“ im Titel. Viele andere ihrer Bücher loten mit poetischer Genauigkeit das Potential einer Sprache aus, die sich nicht wie selbstverständlich auf nur einen Ursprung bezieht. Uljana Wolfs literarisches Schaffen eröffnet so Räume des Translitarischen, die uns ermöglichen, Dinge neu zu sehen. In ihren Arbeiten deutet und verhandelt sie Phänomene des Lebens zwischen den Sprachen. Zugleich mit Witz wie literaturhistorischem Wissen ausgestattet, weist ihr Werk der zeitgenössischen Lyrik einen relevanten Stellenwert zu, gibt so dem lyrischen Sprechen eine neue Dignität.

Schlesien ist und bleibt spannend! In diesem Heft beschäftigen wir uns mit der literarischen Seite der Region und lassen Sie teilhaben an einer Begegnung mit Karolina Kuszyk, informieren über die Auszeichnung von Monika Taubitz, die den Edith-Heine-Lyrikpreis erhielt, und stellen Ihnen die Eichendorff-Literaturpreisträgerin des Jahres 2023 Uljana Wolf vor. Aber auch abseits der Literatur bleibt es interessant: Wir lassen Sie einen Blick in unsere Sammlung werfen und regen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Qualifikationsphase dazu an, sich um die Teilnahme am Schlesien-Kolloquium zu bewerben. Auch

folgen wir dem medizinhistorischen roten Faden, den wir im letzten Heft aufgegriffen haben, und es gibt mehr über Caspar Schwenckfeldt wie auch über Rudolf Virchow und dessen Erlebnisse in Oberschlesien zu erfahren. Abgerundet wird das Ganze durch einen Blick auf die Programme und Neuigkeiten aus Häusern, die zum Thema Schlesien arbeiten, und wir freuen uns besonders, Ihnen das Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen Minderheit in Polen mit Standort Oppeln/Opole vorstellen zu dürfen.

Lisa Haberkern und Anja Weismantel

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Treffen, Gespräche und Reisevorbereitungen

+++ Der Vorsitzende des Vorstands der SKWS, Paul Hansel, führte am 9.3. ein Gespräch mit dem vertriebenenpolitischen Sprecher der CSU-Fraktion, MdL Josef Zellmeier, über die SKWS. +++ Am 31.3. nahmen Paul Hansel und Anja Weismantel, Verwaltungsmitarbeiterin der SKWS, an der Beerdigung von Frau Irmingard Gattner in Ihringen teil, die das Kulturwerk Schlesien über Jahrzehnte hinweg großzügig unterstützte. +++ Am 2.4. führte Paul Hansel ein Gespräch mit Volkmar Halbleib, MdL, dem vertriebenenpolitischen Sprecher der SPD, über das Kulturwerk Schlesien. +++ Am 21.4. traf sich der Vorstand der SKWS zu einer Sitzung. +++ Vom 28.4. bis 2.5. unternahmen Viola Plump, 1. Vorsitzende der Freunde und Förderer der SKWS und Anja Weismantel eine Vorbereitungsreise nach Schlesien, um die Pläne für die Exkursion der Freunde und Förderer der SKWS, die sich 2023 dem Thema „Kirchen, Klöster & mehr – religiöse Vielfalt in Schlesien“ widmet, zu finalisieren. Die Geschäftsstelle begleitet die Exkursion und dokumentiert

Vorträge und Veranstaltungen. +++ Viola Plump übergab am 2.5. zwei Bilder aus der Sammlung des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS an das Museum der Stadt Breslau/Muzeum Miejskie Wrocławia, die durch Katarzyna Krupiewska, Leiterin der Abteilung Inventarisierung, entgegengenommen wurden. +++ Am 4.5. nahm Paul Hansel auf Einladung von Sylvia Stierstorfer, der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, am Mitteleuropa-Tag im Bayerischen Landtag teil. +++ Am 5.5. traf sich der Stiftungsrat zu einer Sitzung, in deren Rahmen der Vorstand entlastet und ein neuer Stiftungsrat für die Amtsperiode 2023–2026 gewählt wurde. +++ Am Abend des 5.5. lud die SKWS gemeinsam mit der Polnischen Historischen Mission an der Universität Würzburg zu einem Vortrag mit Philipp Wollmann (München) zum Thema „Schlesien und die Päpste im Mittelalter. Stand und Perspektiven“ ein. Es ist uns eine Freude, anzukündigen, dass Sie den Vortrag in Schriftform im nächsten Jahrbuch für Schlesische Kul-

Wigbert Baumann
(1. Vorsitzender
Riesengebirgler
Heimatkreis
Trautenau e. V.),
Staatsministerin
für Europaangelegenheiten
Melanie Huml, ehemaliger
Bürgermeister der
Stadt Würzburg
und ehemaliges
Stiftungsratsmitglied
der SKWS
Adolf Bauer, ehrenamtliche
Mitarbeiterin der SKWS
Beata Surdyka
© Marek Kwapik

Foto nächste Seite
Viola Plump und Katarzyna
Krupiewska bei der Übergabe
der Bilder.
© Anja Weismantel



tur und Geschichte nachlesen werden können. +++ Am 6.5. überreichte Ursula Hildebrandt einen Teil des Nachlasses ihres verstorbenen Mannes Dr. Klaus Hildebrandt an Paul Hansel. +++ Am 10.5. überreichte Paul Hansel in Meersburg den Edith-Heine-Lyrikpreis an Monika Taubitz. Zu diesem Termin waren auch Viola Plump, die 1. Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS, und Geschäftsführerin Lisa Haberkern angereist. +++ Am 11.5. nahmen Paul Hansel, Viola Plump und Lisa Haberkern an einem Arbeitsgespräch zu den Wangener Gesprächen teil. +++ Am Abend des 11.5. führte Paul Hansel auf Einladung der Fraktion der Freien Wähler im Bayerischen Landtag ein Gespräch mit Bernhard Pohl, MdL, dem vertriebenenpolitischen Sprecher der Freien Wähler.



NEUES AUS DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESILIEN Lesung „In den Häusern der anderen“

Im Austausch mit der Autorin Karolina Kuszyk

Am 27.3.2023 lud die SKWS gemeinsam mit der Ackermann-Gemeinde Würzburg und der Akademie Frankfurte, einer Würzburger Einrichtung der politischen Bildung, sowie dem Deutschen Kulturforum östliches Europa e. V., Potsdam, zu einer Lesung mit anschließendem Gespräch mit Karolina Kuszyk ins Burkardushaus in Würzburg ein. Die Autorin, die in Liegnitz/Legnica aufwuchs und heute in Berlin und Niederschlesien lebt, las aus ihrem Buch „In den Häusern der anderen“, das 2019 unter dem Titel „Poniemieckie“ erstmals erschien.

Karolina Kuszyk trug mehrere Passagen daraus vor, die den zahlreich erschienenen Zuhörenden einen guten Überblick über die Thematik des Nachdeutschen in den polnischen Nordwestgebieten gab.

Allgemein liefert „In den Häusern der anderen“ sowohl denen interessante Einblicke, die sich bereits mit der Problematik der Aneignungsprozesse zurückgelassenen Gutes der vertriebenen deutschen Bevölkerung beschäftigen als auch jenen, die mit diesen Folgen von Flucht und Vertreibung noch nicht vertraut sind. Der Originaltitel „Poniemieckie“, also Nachdeutsch, deutet bereits darauf hin, dass die Geschichten, die Kuszyk erzählt, Folgen des Zweiten Weltkriegs sind, wobei ihr Buch

– ursprünglich für den polnischen Markt geschrieben – eine regionale beziehungsweise polnische Perspektive aufgreift. Im Gespräch wurde deutlich, dass sich die Autorin ihrer Vermittlerrolle bewusst ist, die sie einnimmt, wenn sie über dieses Thema schreibt: Einerseits in Richtung der polnischen Mehrheitsbevölkerung, die die Nordwestgebiete – den Wilden Westen – oder, wie es in der Volksrepublik Polen gängiger Sprachgebrauch war, die „wiedergewonnenen Gebiete“ zumeist lediglich aus der Literatur kennen. Andererseits in Richtung der deutschen Mehrheitsbevölkerung, wo es diejenigen gibt, die durch ihre Familiengeschichte mit den Regionen verbunden sind und jenen, unter denen häufig wenig Wissen über Schlesien, Pommern und Ostpreußen vorhanden ist. Da es sich nicht um eine wissenschaftliche Arbeit oder ein klassisches Sachbuch handelt, liefert „In den Häusern der anderen“ keine Definitionen, sondern Beschreibungen, die es ermöglichen, sich in diese historische Situation und deren Nachwirkungen hineinzudenken.

Das Gespräch im Nachgang zur Lesung und die Fragen aus dem Publikum zeigten, dass das Thema auf Interesse stieß, weiterhin Fragen aufwirft und zur Vertiefung des Austauschs einlädt.

Lisa Haberkern

Schlesien-Kolloquium 2023: Jetzt bewerben!

Disziplinübergreifende Tagung für Nachwuchswissenschaftler:innen am Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen-Hösel vom 27. bis 28. Oktober

Die Region Schlesien ist eine historisch und kulturell bedeutende Region in Mitteleuropa, die heutzutage größtenteils zu Polen gehört. Randgebiete liegen in Tschechien und Deutschland. Sie ist geprägt von einer reichen Geschichte, einer vielfältigen Kultur und einem einzigartigen Erbe. Wir laden Nachwuchswissenschaftler:innen aus verschiedenen Disziplinen ein, sich an unserer inter-

disziplinären Nachwuchstagung mit Bezug zur Region Schlesien zu beteiligen.

Wissenschaft lebt vom Austausch. Die Konferenz bietet daher eine Plattform für junge Forschende der Geschichts-, Kultur-, Literatur-, Sprach-, Sozial-, Politik-, Wirtschafts- oder Umweltwissenschaften, aber auch anderer Disziplinen, um aktuelle Forschungsarbeiten zu

präsentieren, Ideen auszutauschen und Netzwerke zu erweitern. Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende und Promovierende sowie Post-Docs aller wissenschaftlichen Fachrichtungen.

Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2023

Die Tagung für Nachwuchswissenschaftler:innen mit schlesischem Forschungsthema fand erstmals 2016 in Herrnhut (Sachsen) statt und wird von den Kulturreferaten für Schlesien und Oberschlesien gemeinsam mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien veranstaltet. Seit 2018 wurde sie im jährlichen Wechsel in Königswinter und Görlitz organisiert. 2023 ist erstmals das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen der Veranstaltungsort.

Bitte bewerben Sie sich bis einschließlich 30. Juni 2023 mit einem Abstract (max. 300 Wörter) Ihres Forschungsthemas und kurzem Lebenslauf (maximal eine Seite) an hirschfeld@oslm.de. Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Die Beiträge sollten eine Dauer von 20 Minuten nicht überschreiten.

Die Teilnehmer:innenzahl ist begrenzt. Die Kosten für Reise, Übernachtung und Verpflegung werden gemäß den Grundsätzen des Bundesreisekostengesetzes (BRKG) übernommen.

Das Schlesien-Kolloquium wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Monika Taubitz erhielt den Edith-Heine-Lyrikpreis

Bereits 2022 hatte die Jury die Auszeichnung beschlossen, am 10. Mai wurde der Preis feierlich verliehen.

Die Autorin Monika Taubitz wurde mit dem Edith-Heine-Lyrikpreis für ihr bisheriges Werk ausgezeichnet. Zu diesem Anlass las das Ehrenmitglied des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS im Fürstehäusle in Meersburg aus ihren Werken. Dem vorangestellt war eine Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vorstands der SKWS, Paul Hansel, sowie eine Laudatio des Breslauer Germanisten Rafał Biskup. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch die Interpretation von Versen von Annette von Droste-Hülshoff, der ehemaligen Besitzerin des über Meersburg thronenden Fürstehäusles, durch Cornelia Frank (Gesang) unter Begleitung von Gerhard Breinlinger (Klavier).

In den Worten des Laudators: „[...] Im zweiten Absatz des „Journals meiner Reise im Jahr 1769“ vermerkt der Autor Johann Gottfried Herder folgende Sätze: „Jeder Abschied ist betäubend. Man denkt und empfindet weniger, als man glaubte: die Thätigkeit in die unsre Seele sich auf ihre eigne weitere Laufbahn wirft, überwindet

die Empfindbarkeit über das, was man verläßt, und wenn insonderheit der Abschied lange dauret (...)“. Herder begab sich auf eine Reise, er wollte sich auf eine Reise begeben. Doch Monika Taubitz wollte es nicht, und es war keine Reise, sondern Flucht und Vertreibung, die zum Schicksal von Millionen Bewohnern der Grafschaft Glatz, Schlesiens, Pommerns, Ostpreußens wurde. Trotzdem überrollte das Konstrukt gefühlloser Politik und Grenzbeziehungen Millionen von Schicksalen. Aus dem ehemaligen deutschen Osten, aus Breslau und aus Eisersdorf, verschlug es das junge Mädchen in den hohen Norden, nach Nordenham, von wo sie nach wenigen Jahren in den Süden zog, um dann in Meersburg ihr neues Zuhause zu finden. Es sind also die drei Himmelsrichtungen, die sich in der letzten Richtung als dem ideellen und geistigen Westen vereinigen. Im Westen mit seinen Werten, mit seiner Moral, mit seiner Nächstenliebe, mit seiner Bereitschaft zur Vergebung und zu einem neuen Brückenbau. Monika Taubitz ist eine Dichterin des westlichen Abendlandes, die – nicht lange nach der politischen Wende der Jahre 1989/1990 – eine neue Brücke in ihre alte Heimat schlug. Und dass diese Worte in diesem Moment ein Breslauer Germanist an sie richtet, zeugt davon, dass die von Monika Taubitz geschlagene Brücke fest wie der Granit aus Strehlen ist. Und sie wird noch sehr lange bestehen. „Es sind zwei Welten, die sich in mir vereinen“, sagte Monika Taubitz einst in einem Gespräch mit Renata Schumann.

[...]

Mit dem Edith-Heine-Lyrikpreis ehren wir heute eine Dichterin [...] und ich möchte, dass diese Worte über die Tafel des Bodensees ausklingen und bis in die Schweiz gelangen. Eine Dichterin, die es stets schaffte und immer noch schafft, das „Zauberwort“ zu treffen. Ich besteige mindestens fünf Mal im Jahr den Zobtenberg, den „Zotaberg“, wie ihn Karl von Holtei nannte, aber nur durch die Verdichtung dieses Berges in der Darstellung von Monika Taubitz gewinnt er für mich eine neue Dimension. In ihrem Aufsatz „Schlesien ist immer dabei“ schreibt sie: „Früh trieb der Berg sein Spiel mit mir. Einmal schien

Viola Plump, Rafał Biskup, Monika Taubitz, Paul Hansel © SKWS



er sich unmittelbar aus einem riesigen Kornfeld hinter unserem Dorf zu erheben, in schattenhaftem Blau oder opalisierend und leuchtend; ein andermal war er gänzlich verschwunden, hatte sich mit all seinen Geheimnissen und Geschichten zurückgezogen – wer weiß, wohin. [...]

Liebe Monika Taubitz, ich habe heute das Glück, Sie anlässlich der Verleihung des Edith-Heine-Lyrikpreises zu

ehren, Ihnen im Namen all Ihrer Leser, aller Bewohner der Bodensee-Region sowie aller Schlesier für Ihr Werk sowie für Ihren jahrzehntelangen Einsatz zugunsten der deutsch-polnischen Versöhnung zu danken. Wir ehren heute eine Dichterin, denn Sie beschenkt uns mit etwas mehr als der Wahrheit, Sie beschenkt uns mit Dichtung. Vielen Dank!"

Mit 12 Objekten durch das Jahr

Künstlerarbeiten, Handschriften, Notgeld und mehr – wir geben Einblicke in unsere Sammlungsbestände.

Wie schon in Heft 1/2023 zeigen wir auch hier wieder drei Objekte unserer Sammlung, mit denen wir Ihnen einen Eindruck von unseren Schätzen vermitteln wollen. Gleichzeitig hoffen wir, unsere Leserinnen und Leser neugierig zu machen oder zu Forschungen anzuregen und laden ein, unsere Bestände bei einem Besuch in der Würzburger Geschäftsstelle auszuwerten.

April – Altewalde/Stary Las (SN299)

Aus der Sammlung historischer Fotografien stammt das Mai-Objekt: Die Fotografie eines Schweinestalls aus dem oberschlesischen Altewalde/Stary Las. Der Ort ist Teil der Landgemeinde Ziegenhals/Głucholazy im Kreis Neisse/Powiat Nyski, in der Woiwodschaft Oppeln/Opole. Die sorgfältige rückseitige Beschriftung erläutert den Aufbau des Stalles:

Altewalde 1926

Schweinestall aus Holz und mit Strohdach. An der Tür ein Holzschloß mit gezähntem Schlüssel. Die Krippe ragt aus dem Stall heraus. Überdeckt ist sie mit einem Dach, in dem sich ein Türchen befindet. Durch das geöffnete Türchen wird das Futter in den Trog geschüttet. Der Hohlraum unter dem Brunnen dient zur Aufnahme der Jauche.

Mai – „Maiaufstand 1921“ – Notgeld der Stadt Königshütte/Królewska Huta (SN400)

Ein Beispiel aus unseren Notgeld-Beständen, Teil des Sammlungsbereichs Numismatik, liefert der „Gutschein über Eine Mark. Rückzahlbar in deutscher Reichswährung bis zum 30. Juni 1921“, den der Magistrat Königshüttes (polnisch Chorzów, in den Jahren 1922–1934 Królewska Huta) am 31. Mai 1921 ausgab. Die eindeutige zeithistorische Einordnung des Notgeldscheins liefert der Aufdruck „Maiaufstand 1921“, also der dritte schlesische Aufstand. Über die lokale Realität lernen wir



#Sammlungsobjekt
DesMonatsApril



#Sammlungsobjekt
DesMonatsMai

© Peter Hebbel

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unsere Spendenkonten:

Deutsche Bank: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00, BIC: DEUTDEMM790 oder
Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich.



#Sammlungsobjekt DesMonatsJuni

auch, da der Schein beidseitig bedruckt und dadurch in zwei inhaltlich gleichlautenden Sprachversionen in deutscher und polnischer Sprache vorliegt. Darüber hinaus ist der Verweis auf die Druckerei Volkswille in Kattowitz/Katowice interessant, da diese mit der turbulenten Geschichte Karl Okonskys verbunden ist. Der Publizist und Chefredakteur der Tageszeitung Volkswille war in der Zwischenkriegszeit für die deutsche Sache engagiert und verfolgte diese Bestrebungen auch als Politiker. Als Sozialist wurde er von den Nationalsozialisten verfolgt und verblieb nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Polen, wo er seine verlegerische und politische Tätigkeit fortsetzte.

Juni – Shell-Tourenkarte Nr. 230/231 Ins Bober-Katzbach- und Waldenburger Gebirge Ins Glatzer Bergland (SN300)

Sollten Sie nach Reise-Inspiration und neuen Zielen suchen, ist unsere Touristika-Sammlung eine wunderbare Anlaufstelle. Das hier abgebildete Beispiel ist eine Shell-Tourenkarte aus den 1930er Jahren, die der sehr gefragte Gebrauchsgrafiker und Plakatkünstler Jupp Wiertz (1888–1939) gestaltete. Es handelt sich um ein beidseitig bedrucktes Faltblatt, das mit einer verlockenden Aussicht wirbt und folgende Routen anbietet: Tour Nr. 230 mit Stationen in Breslau/Wrocław, Parchwitz/Prochowice, Liegnitz/Legnica, Löwenberg/Lwówek Śląski, Landeshut/Kamienna Góra, Waldenburg/Wałbrzych und Tour Nr. 231 mit Breslau, Frankenstein/Ząbkowice Śląskie, Glatz/Kłodzko, Altheide/Polanica-Zdrój, Reinerz/Duszniki-Zdrój, Wünschelburg/Radków, Reichenbach/Dzierżoniów.

Sollten Sie lieber mit dem Finger auf der Landkarte oder in Gedanken mit der Hilfe eines guten Buches reisen, so entführen Sie die Werke der Eichendorff-Literaturpreisträgerin 2022, der gebürtigen Waldenburgerin Joanna Bator, auf wunderbare Weise ins Waldenburger Gebirge (Tour 230).

„Was uns anzieht“

Seminar über Trachten des Deutschen Ostens mit Beteiligung der SKWS

Die Heimatpflege der Sudetendeutschen hat zusammen mit dem Haus des Deutschen Ostens (HDO) und in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung, dem Verband der Siebenbürger Sachsen in München sowie dem Kulturwerk der Siebenbürger Sachsen, dem Kulturzentrum Haus der Donauschwaben in München-Haar, dem Kulturwerk der Banater Schwaben, der Stiftung Kulturwerk Schlesien und der Kulturreferentin für Pommern und Ostbrandenburg ein großes Trachtenseminar veranstaltet: „Was uns anzieht: Trachten der Deutschen aus dem östlichen Europa zwischen Ästhetik, Politik und Mode“ hieß die Veranstaltung, die Mitte April im Bildungszentrum Kloster Banz im oberfränkischen Bad Staffelstein stattfand.

Knapp 80 Teilnehmende aus dem süddeutschen Raum und der Tschechischen Republik reisten an, um sich über Trachten zu informieren. Drei Tage lang ging

es um Trachten der Deutschen aus dem östlichen Europa. Neben ihrer Entwicklung vor 1945 beschäftigte man sich mit Trachten der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik. Vier Dimensionen standen dabei zur Diskussion: die Tracht als ästhetisches, soziales, praktisches und politisches Phänomen.

Akteure verschiedener Sparten

Unter den Teilnehmern dieses Seminars befanden sich Akteure verschiedener Sparten des Kulturfeldes „Tracht“: Etwa Vertreterinnen und Vertreter der Trachten-Vereine, aber auch Experten und Expertinnen aus der wissenschaftlichen Forschung und auch Trachtenpflegerinnen aus zwei fränkischen Bezirken sowie der Leiter des Zentrums für Trachtengewand des Bezirks Oberbayern, Alexander Wandiger, waren mit eigenen Beiträgen zum Thema beim Seminar vertreten.

Nach der Begrüßung durch die Veranstalter und einem Impuls-Vortrag von Alexander Wandinger gab es die erste Podiumsdiskussion zu den Projekten „Heimat im Gepäck. Vertriebene und ihre Trachten“ und „Wer bin Ich? Wer sind Wir? Zu Identitäten der Deutschen aus dem östlichen Europa“, moderiert von HDO-Kulturreferentin Patricia Erkenberg. Die Trachten selbst wurden in regional orientierten Panels präsen-

tiert. Zum Panel über „Siebenbürgen und Schlesien“ gehörten die Vorträge von Irmgard Sedler (Kornwestheim) „Vom ‚sächsischen Nationalcostüm‘ zum bäuerlichen Kirchengewand im 19. Jahrhundert und zur ‚sächsischen Bekenntnistracht‘ der Gegenwart“ und Katrin Weber M. A. (Ansbach) über „Deutsche Trachten in Oberschlesien“.

Susanne Habel

CHRONIK

Die Oberschlesien-Erlebnisse Rudolf Virchows

Medizinhistoriker Christian Andree über Virchows Zeit in Schlesien und deren Folgen

Als zu Beginn des europäischen Revolutionsjahres 1848 in Oberschlesien eine verheerende, von den Zeitgenossen der Welt „Typhus“ genannte Epidemie ausbrach, über die die Zeitungen überall Schauerliches berichteten, sah sich der preußische Staat, in dem Oberschlesien lag, gezwungen, den Ursachen der Seuche nachzugehen. Auf Empfehlung der militärärztlichen Vorgesetzten verpflichtete der preußische Kultusminister Eichhorn den jungen Virchow zu einer persönlich für ihn nicht ungefährlichen Forschungsreise in das Typhusgebiet. Am 18. Februar 1848 wurde der Marschbefehl erteilt.

Am 21. Februar 1848, also drei Tage später, traf Virchow in der schlesischen Hauptstadt Breslau/Wrocław per Bahn ein. Doch schon am 9. März 1848 kehrte er nach Berlin zurück, um nach eigenem Zeugnis „an der Bewegung in der Hauptstadt“, also der Revolution, teilnehmen zu können. Was hatte er in diesen zwei Wochen in Oberschlesien erlebt? Er beschreibt es selbst – allerdings wesentlich später – im Jahre 1901 anlässlich der Feierlichkeiten zu seinem 80. Geburtstag. Dort sagt er: „Jene 16 Tage in Oberschlesien, 1848, waren das entscheidende Ereignis meines Lebens.“

Hatte er damit recht? Auf diese Frage können uns nur seine Tagebucheinträge eine Antwort geben. Die erste Zeile, auf der Hinreise in Breslau geschrieben, dokumentiert einen Besuch, den Virchow am 21. Februar 1848 dem berühmten, aus Böhmen stammenden Physiologen Purkinje und dessen schlesischem Universitätskollegen, dem Pathologen und Botaniker Goepfert, abstattete. Dabei sprach man nicht nur über physiologische und pathologische Fachfragen, sondern auch über die sozialen Zustände und das mangelhafte Schulsystem im deutsch-polnischen Oberschlesien. Neben vielen Sektionsprotokollen enthält das Tagebuch auch Einträge, die beweisen, dass der junge Virchow rasch erkannte: Bei dieser „Typhus“-Epidemie handelte es sich um mehr als ein begrenztes medizinisches Problem. Er sah die eigentliche Ursache der Seuche in der falschen Politik der Regierung, die ihn beauftragt hatte.

Fleckfieber-Erkrankung statt Hungerpest

Virchow vertiefte sich nun in das Studium der gesamten oberschlesischen Zustände, und hier schuf er die Grundlagen der modernen Sozialmedizin. In den „Acta von Epidemischen Krankheiten unter den Menschen und dagegen getroffene Maassregeln in der Provinz Schlesien vom

Dezember 1846 bis Dezember 1848“ aus dem Bestand des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin sind die Dokumente aufbewahrt.

Die Seuche wurde damals Hungerpest oder Hungertyphus genannt. So steht es jedenfalls in den oberschlesischen Akten. Heute wissen wir freilich, dass es sich weder um eine Hungerfolge noch um eine Typhusepidemie handelte, sondern um eine Fleckfieber-Erkrankung, die durch Kleiderläuse übertragen wird und bei epidemischem Auftreten eine hohe Verlaumdichte voraussetzt, was weniger auf Ernährung als auf Sozialverhalten und mangelhafte hygienische Bedingungen schließen lässt.

Virchow ging, was die Rickettsia-prowazekii-Seuche Oberschlesiens betrifft, nicht vom Infektions-Modell aus, dem er sich erst 40 Jahre später zögernd anschloss, sondern fasste hydrologische, geologische, geomorphologische, klimatische sowie soziologisch-ethnologisch-historische Faktoren ins Auge, was einem miasmatischen Ansatz soziologisch-ethnografischer Modifizierung entspricht. Mit jugendlichem Enthusiasmus und Optimismus forderte er in seiner Analyse „volle und unumschränkte Demokratie“, spottete über die Bürokraten und ihre un-



Portrait von Rudolf Virchow, Lithographie von Georg Engelbach, National Institutes of Health

sinnige Gesundheitspolitik, verlachte die Feudalaristokratie, die ihr Geld verbrachte, um den Narreteien ihrer Höfe, der Armeen und der großen Städte zu frönen, und verhöhnte gleichzeitig die aufkommende bourgeoise Geldaristokratie, die in den armen Oberschlesiern nicht Menschen, sondern lebende Maschinen sah. Schließlich geißelte er sogar die kirchliche Hierarchie, die das elende Volk allein auf den Himmel vertröstete. Stattdessen forderte er zur Bekämpfung der Seuchenursachen „Bildung mit ihren Töchtern Freiheit und Wohlstand“.

Er tat dies öffentlich, ohne zuvor seine Auftraggeber darüber informiert zu haben. Die Regierung, ohnehin geschwächt und gereizt durch die revolutionären Ereignisse des Frühsommers 1848, hatte Virchow schon mehrfach wegen politischer Äußerungen gerügt und den Abschlussbericht angefordert. Stattdessen veröffentlichte Virchow seine „Mittheilungen über die in Oberschlesien herrschende Typhus-Epidemie“ im Buchhandel. Erst danach schickte er den gedruckten Bericht mit kurzem Begleitschreiben an die ungeduldige Regierung. Damit war das Vertrauensverhältnis zwischen Virchow und der Regierung zerstört.

In dem Begleitschreiben „An ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten“ vom August 1848 erlaubte sich Virchow, Folgendes zu bemerken: „Das Interesse der Menschheit verlangte von mir, dasjenige zu sagen, was mir als wissenschaftliche Wahrheit galt.“

Das Ministerium tobte. Der zuständige Referent Lehnert schrieb postwendend seinem Minister: „Mir erscheint diese sogenannte Freimüthigkeit des p. Virchow als totale Befangenheit in thörichten politischen Hirnge-

spinsten; ich hätte Virchow für praktisch verständiger gehalten; er ist ein republikanischer Schwärmer ohne republikanische Tugend. Schade um das Talent! Indessen ist nicht zu leugnen, daß die Schrift auch viel Wahres und der sorgfältigsten Beachtung Werthes enthält. Mir scheint, auch die Unterrichtsabtheilung müßte davon Notiz nehmen und die Herren Minister des Innern, des Handels und der Finanzen müßten auf die Schrift ... aufmerksam gemacht werden, um wirksame Mittel ... anzuwenden.“ Das Talent war im Ministerium durchaus erkannt, aber es passte nicht in die politische Landschaft, und Virchows Karriere galt als beendet.

Virchow ging als beauftragter Mediziner nach Schlesien und kam als selbstständiger Sozialpolitiker nach Preußen zurück. „Politik ist nichts anderes als Medizin im großen“, hat er alsbald selbst resümiert.

Virchow musste alsbald die Konsequenzen ziehen. Er verlor die für ihn lebensnotwendige freie Kost und Logis in der Berliner Charité, machte sich durch demokratische Wahlpropaganda bei seinen Vorgesetzten endgültig zur Persona non grata, wechselte an die freiere Universität Würzburg und entfaltete dort eine überaus erfolgreiche wissenschaftliche und Lehrtätigkeit. Diese dauerte von 1849 bis 1856 und war der Höhepunkt seines wissenschaftlichen Wirkens, wie ich nachweisen konnte. Schon nach kurzer Zeit verdoppelten sich die Hörerzahlen der Würzburger Medizinischen Fakultät, und sie stiegen von Jahr zu Jahr weiter: Das war erfreulich für das Wirtschaftsleben der mainfränkischen Metropole, und Virchows Ansehen stieg dort auch aus diesem Grunde.

Christian Andree

Caspar Schwenckfeldt (1563–1609)

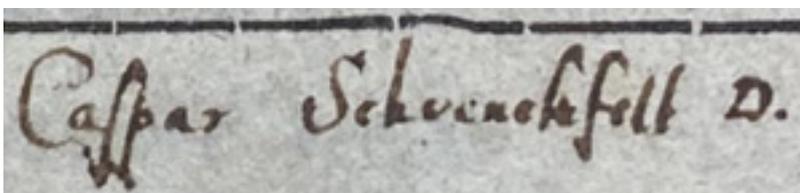
Lesen Sie den zweiten Teil des Beitrags, mit dem uns Historiker Aleš Verner Caspar Schwenckfeldt näherbringt.

Während Schwenckfeldts frühe Lebensabschnitte vornehmlich im Zeichen der theoretischen, akademisch geprägten Ausbildung sowie dem des Sammelns von grundlegenden Wissenschafts- und Lebenserfahrungen in der Ferne standen, war die spätere praktische, medizinisch-naturforschende Tätigkeit Caspar Schwenckfeldts untrennbar mit seinem schlesischen Vaterland verbunden. Auch hier möchten wir uns in unserer biografischen Darstellung den Worten des Görlitzer Chronisten Martin Mylius anschließen: „Mit dieser herausragenden Auszeichnung [hier altgriechisch *κειμήλιον* als ‚Kostbarkeit‘, eigentlich ‚Doktorwürde‘ gemeint] kehrte er im selben Jahr [1587] in seine Heimat zurück und heiratete Elisabeth Stauder. Und er übte die medizinische Kunst bis zum sechsten Jahr in seinem Geburtsort [als erster Stadtarzt Greiffenbergs überhaupt!] mit glücklichem Er-

folg aus, bis er vom Hirschbergischen Senat im Jahre 1593 als ordentlicher Physikus berufen wurde. Nachdem er dieses Amt in hervorragender Weise wahrgenommen hatte, ging er, vom angesehenen Görlitzer Stadtrat berufen, im Jahre 1605 zu seinem letzten und vom Geschick bestimmten Wohnsitz. Er starb nämlich dort im Jahre Christi 1609, am 5/9 Juni [mit 5 ist der Tag des Todes- eintritts und mit der 9 der des Begräbnisses gemeint], im 46. Jahre seines Lebensalters.“

Auf diese schlesische und in aller Hinsicht äußerst produktive Periode blickte der Autor selbst in der Vorrede zu seinem wohl bedeutendsten Werk ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ von 1600 wie folgt zurück: „Als ich dies ganz aufmerksam bei mir bedachte, die unaussprechliche Macht und unergründliche Weisheit des obersten Schöpfers bei so vielen und so unterschiedlichen Lebewesen, Pflanzen, Metallarten, Steinen erwägend, und vor mehr als zwölf Jahren aus Basel, wo ich mich einige Zeit lang mit den Medizinern und den Pflanzenkundigen [seine wichtigsten Lehrer waren niemand weniger als Casp. Bauhin, Fel. Platter, Joh. Nic. Stupanus oder Th. Zwinger] beschäftigte, in die Heimat Greiffenberg zurückgekehrt war, begann ich das Wach-

Handschriftlicher Namenszug Caspar Schwenckfeldts. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Klosters Strahov in Prag.



sende [die Pflanzen] des Landes, die Lebewesen, die Fossilien Schlesiens, von einer Neigung zu der Natur geführt, ausfindig zu machen; und dies setzte ich später fort, nachdem drei Jahre verflossen waren, nach Hirschberg, der königlichen und wegen der benachbarten Thermen berühmten am [Fluss] Bober gelegenen Stadt, vom hoch angesehenen Senat zum ordentlichen Physicus berufen,

die Sudeten und das Riesengebirge, nachdem ich die Gelegenheit dazu erhalten hatte, [noch] sorgfältiger zu erforschen: und diese gesamte von der Behandlung von Kranken freie Zeit verbrachte ich in der Betrachtung der Lebewesen, im Untersuchen und Zusammentragen von Pflanzen und Metallen, ohne Mühe zu scheuen.“
(Fortsetzung folgt) *Aleš Verner*

IM MEMORIAM

Schlesierin mit Leib und Seele

Irmingard Gattner ist im 97. Lebensjahr verstorben.

Das langjährige Ehrenmitglied des Vereins der Freunde und Förderer verstarb am 8. März in Ludwigshafen am Rhein. Sie lebte bis kurz vor ihrem Tod in ihrem Haus in Ihringen am Kaiserstuhl.

Irmingard Gattner verfolgte mit wachem Geist alle Geschehnisse in der schlesischen Kulturwelt und war in vielen Organisationen lange Zeit aktives Mitglied. So wurde sie immer von ihrem über Jahrzehnte hinweg gepflegten Netzwerk mit regelmäßigen Telefonaten auf dem Laufenden gehalten und auch oft noch nach ihrem Rat gefragt.

Am 12. September 1926 in Hirschberg im Riesengebirge als erstes Kind ihrer Eltern Reinhold und Martha Bochnig geboren, verlebte Irmingard Gattner eine behütete Kindheit in Hirschberg und Umgebung. Der Vater stammte aus Breslau/Wrocław und die Mutter aus Morgenroth/Chebzie in Oberschlesien. Viele Freundschaften aus dieser Zeit hat sie über Jahrzehnte und Grenzen hinweg aufrechterhalten.

In einem Aufnahmewagen des ZDF hat die Verstorbene 2015 auf dem Freiburger Münsterplatz ein Interview gegeben, aus dem neun Kurzvideos (https://zeitzeugen-portal.de/personen/zeitzeuge/irmingard_gattner/videos/MjzVgQSXZYc) in der Reihe „Gedächtnis der Nation“ entstanden sind, in denen sie auf beeindruckende und eindringliche Weise ihr Erleben vor allem der Jahre 1944–1950 schildert.

Arbeit des Kulturwerks Schlesien fördernd begleitet

In den Gratulationsworten des früheren 1. Vorsitzenden der SKWS und ihres Fördervereins ist auf eindrucksvolle Weise die dann folgende Zeit im Westen geschildert: „Bis 1950 war sie noch mit ihren Eltern in ihrer schönen Heimatstadt. Was zuerst als ein Vorteil erschien, weil die Polen auf die Mitwirkung ihres Vaters beim Vermessungsamt der Stadt nicht verzichten konnten, stellte sich bald als Verlängerung eines leidvollen Schicksals heraus. Erst 1950 kam die Familie nach Südbaden, zurückgeworfen auf Verhältnisse, die die früher Vertriebenen schon bis zu einem gewissen Grad überwunden hatten. Nach Jahren eigener verantwortungsvoller Berufstätigkeit in der Wirtschaft heiratete sie dann den aus Kattowitz/OS stammenden Prof. Dr. Heinrich Gattner, der das Fach Arbeitsmedizin an der Universität Freiburg vertrat. Über viele Jahrzehnte widmete sie sich ehrenamtlich dem Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge und



© Nachlass
Irmingard Gattner

betreute im Raum Freiburg die Mitglieder der Gemeinschaft evangelischer Schlesier, denen sie durch ihre künstlerischen Neigungen und Literaturkenntnisse den Verlust der Heimat erleichtern helfen konnte. So blieb es nicht aus, daß sie schließlich auch die Arbeit des Kulturwerkes Schlesien mit regem Interesse fördernd begleitet.“ (Eberhard Günter Schulz, Gratulation zum 80. Geburtstag, Schlesischer Kulturspiegel 41, 2006, S. 45f.)

Die Besucher der Jahrestagungen der SKWS haben sie sicherlich noch von vielen guten Gesprächen und auch mal kontroversen Diskussionen in bester Erinnerung. 2012 zeichnete sie der damalige Vorsitzende Dr. Dietrich Meyer (Herrnhut) für ihr wohlwollendes Mitwirken mit der Gerhart-Hauptmann-Plakette aus.

Ihre Talente auf kommunikativer und künstlerischer Ebene (v. a. Orgelspiel, Gesang, Zeichnen) hätte sie gerne zu ihrem Beruf gemacht, doch dies versagte ihr erst die politische und dann die familiäre Situation. So setzte sie diese zur Freude und zum Wohle vieler Mitglieder der unterschiedlichen Institutionen, in denen sie oft auch in verantwortlicher Rolle tätig war, vielseitig ein.

Am 31. März 2023 haben viele Weggefährten und befreundete Familien sowie mit Nachrufen Ingelore Schmidt, stellvertretend für den Ihringer Kirchenchor, Bernhard Diehl, Geschäftsführer des Bezirksverbandes Südbaden/Südwürttemberg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. und Viola Plump, 1. Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS würdig und liebevoll Abschied genommen. Diese Verabschiedungen waren in einen Gottesdienst eingebettet, der ganz nach den Wünschen der Verstorbenen von Pfarrer Sebastian Bernick (Ihringen) und dem aus Görtitz angereisten Generalsuperintendenten i. R. Martin

Herche, der auch Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e. V. ist, ihre Lebensleistung und Persönlichkeit spiegelnd in der evangelischen Kirche Ihringen gehalten wurde.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien, die durch den Vorsitzenden des Vorstands Paul Hansel und Anja Weismantel aus der Würzburger Geschäftsstelle vertreten war, und der Verein der Freunde und Förderer werden Irmingard Gattner für ihre über Jahre hinweg großzügige Unterstützung immer dankbar sein und der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Viola Plump

Im Memoriam Horst Milde

Es bleibt die Erinnerung an einen verdienstvollen Brückenbauer zwischen Deutschen und Polen.

Die Glückwünsche zu seinem 90. Geburtstag, die ihm zu einem guten Eintritt in sein 10. Dezennium ausgesprochen wurden, haben sich nicht erfüllt. Eine Woche vor dem 6. April 2023, seinem 90. Geburtstag, verstarb am 29. März 2023 nach einem tragischen Sturz im Garten in Oldenburg der ehemalige Präsident des Niedersächsischen Landtags Horst Milde.

Wie mir seine Witwe am 12. April mitteilte, lag er noch bei vollem Bewusstsein im Krankenhaus und „ich konnte ihm“, so heißt es weiter in der Mitteilung von Frau

Brigitte Milde, „Ihren Artikel vorlesen. Er hat sich sehr über Ihre Worte gefreut“.

Es bleibt über seinen Tod hinaus die Erinnerung an seine Verdienste, die in der Glückwunschkarte hervorgehoben wurden. So seine Initiative zur Erinnerung an die Geschichte der deutschen Bevölkerung Breslaus, die ihren Niederschlag in dem Städtischen Museum und im Stadtbild fand. Es bleibt die Erinnerung an einen verdienstvollen Brückenbauer zwischen Deutschen und Polen.

Arno Herzig

Zum Gedenken an:

Nikolaus Gussone, Ludwig Hersel, Lothar Hyss, Bernhard Kytzler, Christian Mischke und Herbert Patzelt

In der letzten Zeit sind einige Personen gestorben, die in einer besonderen Beziehung, etwa als Autor, Kollege oder Künstler, zur Stiftung Kulturwerk Schlesien standen, auch wenn sie nicht eng mit dieser verbunden waren. Ihrer soll hier als Wegbegleiter mit ein paar Zeilen gedacht werden.

Im Mai 2022, das genaue Datum und ob in München oder in Nürnberg ließen sich nicht ermitteln, starb der Künstler **Christian Mischke**. Geboren wurde er am 8. Januar 1944 in Grünberg/Zielona Góra in Schlesien. Nach dem 1963 abgelegten Abitur studierte er an den Kunstakademien Nürnberg, München und Salzburg, war dann als Kunsterzieher und schließlich ab 1973 als freischaffender Künstler tätig, insbesondere als Zeichner und Radierer. Seine Radierungen, häufig in Serien, waren sehr fein, fast „flächig“. Das Kulturwerk präsentierte seine Werke in mehreren Ausstellungen in Würzburg sowie im Grafschaftsmuseum Wertheim, auch konnten Ausstellungen in Breslau/Wrocław und in seiner Geburtsstadt vermittelt und unterstützt werden. Schließlich hat er die dreibändige Auswahlgabe der Werke Joseph von Eichendorffs, die im stiftungseigenen Bergstadtverlag W. G. Korn erschien, mit seinen Radierungen feinfühlig illustriert.

Lothar Hyss war Oberschlesier, geboren am 5. März 1960 in Friedrichsfelde/Rzędów, Landkreis Opoln/Powiat Opolski, und Spätaussiedler mit perfekten polnischen

Sprachkenntnissen. Nach dem deutschen Abitur studierte er in Bonn Kunstgeschichte, seine Magisterarbeit galt den Fassadendekorationen in Schlesien, seine Dissertation 1996 dem Wiederaufbau des Weimarer Residenzschlosses zwischen 1789 und 1803. Zehn Jahre lang, ab 1988, war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Haus Schlesien in Königswinter und somit unser Ansprechpartner und Kollege für unsere Ausstellungen im dortigen Hause. 1998 übernahm Lothar Hyss dann die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums in Münster-Wolbeck, das er 2014 in das größere Franziskanerkloster in Warendorf verlegte. Besonders am Herzen lag ihm die Außenstelle des Museums in Krockow/Krokowa unweit Danzigs. Gesundheitlich angeschlagen ging er im April 2021 in den Ruhestand, kein Jahr später, am 19. März 2022, ist Lothar Hyss in Everswinkel, Kr. Warendorf gestorben.

Ein weiterer Kollege war **Nikolaus Gussone**, erster Direktor des Oberschlesischen Landesmuseums. Geboren am 28. Dezember 1938, wurde er 1969 in Bonn mit der Dissertation „Thron und Inthronisation des Papstes von den Anfängen bis zum 12. Jahrhundert“ promoviert. Der Mittelalterhistoriker war dann an der Universität Münster tätig und schließlich von 1981 bis 2003 Museumsdirektor in Ratingen-Hösel. Mit seiner Unterstützung zeigte das Kulturwerk im Landesmuseum Ausstellungen zu oberschlesischen Themen. Nikolaus Gussone war auch

Referent bei Tagungen des Kulturwerks. Gestorben ist er am 2. November 2022 in Münster-Gievenbeck.

Klassischer Philologe war der am 16. August 1929 in Hindenburg-Mathesdorf/Zabrze-Maciejów in Oberschlesien geborene **Bernhard Kytzler**. An der Freien Universität Berlin wurde er 1956 mit einer Arbeit zum lateinischen Epos über die griechische Stadt Theben des römischen Dichters Publius Papinius Statius promoviert, habilitierte sich nach einem Aufenthalt an der Havard University 1970 in Berlin und lehrte dort als Professor bis zu seiner Emeritierung 1992. Gastprofessuren führten ihn an die Universtäten Frankfurt a. M., Fordham, Changchun (VR China) sowie ab 1992 an die Universität von Natal in Durban (Südafrika). Er widmete sich zahlreichen Themen seines Faches, legte viele Übersetzungen vor und befasste sich insbesondere mit dem Neulatein. Zu Schlesien übersetzte und publizierte er späthumanistische Lobestexte auf die Region und ihre Städte, unter dem Titel ‚Laudes Silesiae‘ von der Stiftung Kulturwerk Schlesien 2016 herausgegeben. Auch auf Tagungen des Kulturwerks hat er Vorträge gehalten, zuletzt über den Garten des Laurentius Scholtz im Breslau gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Am 6. Oktober 2022 ist Bernhard Kytzler in Berlin gestorben.

Als „Beskidendeutscher“ bezeichnete sich **Herbert Patzelt** in seiner 1996 erschienenen Autobiographie, und als Altösterreicher hat er sich verstanden. Am 1. April 1925 in Mosty in Österreichisch-Schlesien geboren, heute ein Ortsteil des tschechischen Teils der Stadt Teschen/Český Těšín, studierte er ab 1948 evangelische

Theologie in Tübingen sowie Fremont/Nebraska und Philadelphia, war dann zunächst Seemannspastor in New York und schließlich von 1966 bis 1988 Pfarrer in Lübeck. 1967 wurde er mit einer Arbeit über den Pietismus im Teschener Schlesien zwischen 1709 und 1730 an der Universität Preßburg/Bratislava promoviert. Auf Lübeck folgte eine Kurpredigertätigkeit am Gardasee, von 1993 bis 1999 war er als Pfarrer in Triest tätig und ging dann über München zurück nach Lübeck, wohl dort ist er am 15. Februar 2023 gestorben. Österreichisch-Schlesien und seiner Kirche fühlte er sich eng verbunden. Von seinen zahlreichen Publikationen, auch zur Geschichte seiner Familie, seien als grundlegende Werke die ‚Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien‘ von 1989 und ‚Evangelisches Leben am Golf von Triest‘ von 1999 genannt.

Der Ortschronist von Ullersdorf am Queis/Ołdrzychów war **Ludwig Hersel**. Am 21. April 1935 in Naumburg am Queis geboren, ging er in die öffentliche Verwaltung, aus der er schließlich als Leitender Regierungsdirektor ausschied. In der Nähe von Würzburg wohnend, war er ein häufiger Besucher in der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Für ihn eine Freude war die Exkursion nach Ullersdorf im Rahmen des Heimatgeschichtlichen Wochenendes für schlesische Ortschronisten und Familienforscher 2006, für die Teilnehmer ein Erlebnis, konnte er doch zu jedem Haus etwas berichten. Seine Unterlagen zu Ullersdorf hat er der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz übergeben, Auskünfte zur Familienforschung erteilt jetzt sein Bruder.

Ulrich Schmilewski

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESISIEN

Schon gehört?!

Bildungs- und Vermittlungsangebote im HAUS SCHLESISIEN

Ein rotes Dirndl aus einem warmen Flanellstoff. Es ist eines von rund 300 Exponaten, die in der Dauerausstellung von HAUS SCHLESISIEN präsentiert werden. Auf den ersten Blick ist es ein Kleid wie jedes andere, auf den zweiten Blick mögen die angesetzten braunen Stoffstreifen an Rock und Ärmeln irritieren: es ist ein Kleid, das mitwachsen musste. Es ist aber vor allem eines, das eine eigene Geschichte hat. Da es bald keine Möglichkeit mehr gab, ein neues Kleid dieser Art zu bekommen, musste es mitwachsen. Die Mutter verlängerte es am Saum und an den Ärmeln mit Samtstoff. In der Zwischenzeit war das Kleid dem jungen Mädchen so wertvoll geworden, dass es bei der Vertreibung am 5. August 1946 das warme Kleid trotz der sommerlichen Hitze anzog. Dem Ausstellungsbesucher wird an dieser Stelle nicht nur diese ganz persönliche Geschichte erzählt, sondern sie wird zugleich in den historischen Kontext gesetzt. So erfährt der Zuhörer, dass das Schicksal von Agathe, so individuell es auch ist, vielen Millionen Menschen ganz ähnlich widerfahren ist. Denn wie Agathe und ihre Familie war in den Jahren 1945 bis 1947 der größte Teil der in Schlesien Ansässigen gezwungen, Haus und Hof zu verlassen. Meist blieben nur wenige Stunden, um die notwendigsten Sachen zu packen. Das ohnehin dürftige Gepäck wurde oft noch von der polnischen Miliz „gefilit“ und seiner Wertsachen



beraubt, nicht selten ging es unterwegs auch in Teilen oder komplett verloren. Den Vertriebenen blieb nicht viel

Die Startseite des Audioguides: Murlibrumm, der Teddybär Irmingard Gattners, der heute das Maskottchen von HAUS SCHLESISIEN ist, führt Kinder durch die Ausstellung.
© HAUS SCHLESISIEN

– und mit diesen wenigen Habseligkeiten mussten sie in der Fremde ein neues Leben beginnen.

Objekte wie das Dirndl, eine abgenutzte Stoffpuppe oder auch einzelne Koffer illustrieren anschaulicher als Statistiken und Jahreszahlen, was der Zweite Weltkrieg und seine Folgen für die betroffenen Menschen bedeutet haben und bieten den Besuchern einen emotionalen und lebensnahen Zugang zu diesem tragischen Abschnitt der schlesischen Geschichte. Es ist Teil des Konzeptes der neuen Dauerausstellung im HAUS SCHLESILIEN, Geschichte über Objektbiographien zu erzählen. Mit diesem Ansatz soll ein möglichst breites Publikum angesprochen werden und Schlesienkennern, Geschichtsinteressierten sowie der Thematik fernstehenden Personen die Region Schlesien und die auf sie wirkenden vielfältigen kulturellen Einflüsse und historischen Zäsuren nahegebracht werden.

Doch die Präsentation von Exponaten, die eine Geschichte erzählen und somit aufzeigen, wie sehr der persönliche Blickwinkel über die Bedeutung eines Objektes oder eines Ereignisses entscheidet, reicht dafür nicht aus, denn die Verknüpfung persönlicher Schicksale mit dem historischen Kontext erschließt sich nicht immer auf den ersten Blick: Manche Zusammenhänge bleiben unerkannt und das Potential der Ausstellungsstücke wird somit nur bedingt ausgeschöpft. Um die Geschichten und Geschichte den Besuchern leichter zugänglich zu machen und dem im Leitbild von HAUS SCHLESILIEN formulierten Anliegen, „Geschichte zu vermitteln, die identitätsstiftende Erinnerung an die Kultur Schlesiens zu bewahren und an die nächsten Generationen weiterzugeben“, gerecht zu werden, bedarf es nicht nur der Ausstellung, sondern auch der Vermittlung. Diese ist individuell auf die verschiedenen Zielgruppen ausgerichtet

Den Gewohnheiten der jüngeren Generationen entsprechend wurden in die Dauerausstellung zahlreiche Medienstationen eingebaut, die vertiefende Informationen bieten und je nach Interesse individuell abgefragt werden können. Die Medienstationen werden seit letztem Jahr von den regelmäßig in HAUS SCHLESILIEN beherbergten polnischen Studenten dabei auch als Quelle zur Vorbereitung ihrer Abschlusspräsentationen genutzt. Die jährlich rund 160 Studenten, die von polnischen und tschechischen Universitäten zu einwöchigen Seminaren ins Haus kommen, absolvieren nämlich nicht nur ein umfangreiches Besichtigungs- und Vortragsprogramm,

sondern müssen während dieser Zeit auch prüfungsrelevante Leistungen in Form von Präsentationen zu Themen der schlesischen Kultur und Geschichte erbringen. Die Medien- und Mitmachstationen in der Dauerausstellung sollen jedoch nicht nur für die erprobte Arbeit mit den polnischen Studentengruppen genutzt werden. Vielmehr sollen sie auch dazu dienen, vielfältigere und damit den Lehrplänen besser angepasste Angebote für Schulklassen durchzuführen. Durch den interaktiven Charakter bilden sie dabei zusätzlich zur Gruppenführung die Basis für altersgerechte Vermittlungsangebote zu lehrplanrelevanten Themen und machen damit HAUS SCHLESILIEN als außerschulischen Lernort attraktiver.

Neben den Bildungsangeboten für Gruppen, wozu auch allgemeine sowie thematische Führungen für Jugendgruppen und Erwachsene zählen, gibt es auch auf Einzelbesucher und Familien zugeschnittene Vermittlungsformate. So stehen zweierlei Audioführungen zur Verfügung, bei denen Erwachsene und Kinder mehr zu Schlesien im Allgemeinen und einzelnen Objekten im Speziellen erfahren können – auch die Geschichte des Dirndls zählt dazu. Eigens für die jüngsten Besucher wurde eine separate Audioführung konzipiert, die an deren Erfahrungswelt anknüpft und ihnen ausgewählte Exponate näher erläutert. Die Kinder können via Smartphone in virtueller Begleitung des Museumsmaskottchens Murlibrumm, ein Teddybär mit Vertreibungsgeschichte, die Ausstellung entdecken. An insgesamt zehn Stationen erklärt Murlibrumm ihnen, was Schlesien ist und versucht, ihnen kindgerecht die wichtigsten Ausstellungsthemen zu vermitteln. Ihr neu erworbenes Wissen können die Kinder auch in einem an der Kasse ausliegenden Quiz testen. Ihre Mühen werden am Ende vom Aufsichtspersonal mit einer kleinen, süßen Belohnung gewürdigt.

Neben den beiden Audioführungen hat das Land Nordrhein-Westfalen auch eine Begleitbroschüre finanziert. In der an der Museumskasse für 3 Euro erhältlichen Publikation sind die in der Ausstellung angebrachten Modul- und Thementexte abgedruckt und durch einige Fotos von Ausstellungsstücken und dazugehörige Objektbeschreibungen ergänzt worden. So können die Gäste den Museumsbesuch noch einmal in Ruhe Revue passieren lassen. Die Broschüre ist auf Deutsch sowie in englischer und polnischer Sprache erschienen.

Weitere interaktive Angebote, die auch das Außengelände einbeziehen, sind noch in Arbeit und sollen vor allem auch den Gästen in Hotel und Gastronomie sowie einkehrenden Wanderern diesen schlesischen Erinnerungsort im Siebengebirge und damit die Idee und die Arbeit von HAUS SCHLESILIEN näherbringen. *Silke Findeisen*

HAUS SCHLESILIEN – Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412 | 53639 Königswinter
+ 49 (0) 2244 - 886 0 | kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de

Anmeldung zu Führungen und Rückfragen zu den Vermittlungsangeboten unter: kultur@hausschlesien.de oder unter 02244 - 886-231 sowie im Internet Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen von HAUS SCHLESILIEN finden Sie auch auf Facebook.

Studierende beschäftigen sich mit Themen aus der neuen Dauerausstellung.
© HAUS SCHLESILIEN



Zweifaches Jubiläum

Oberschlesisches Landesmuseum wird 40/25, Ratingen-Hösel

Für das Oberschlesische Landesmuseum (OSLM) in Ratingen ist 2023 gleich ein doppeltes Jubiläumsjahr! Vor 40 Jahren, am 11. März 1983, nahm das Museum seine Arbeit auf, zunächst noch in kleinerem Rahmen im Haus Oberschlesien, dem Sitz der Trägerstiftung. Am 16. Juli 1998, also vor 25 Jahren, bezog das OSLM dann ein neu errichtetes, modernes Museumsgebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Auf drei Stockwerken stehen insgesamt etwa 1.600 m² Ausstellungsfläche für Dauer- und Wechselausstellungen zur Verfügung.

Das Oberschlesische Landesmuseum ist das zentrale Museum für die Geschichte und Kultur Oberschlesiens in Deutschland und wird durch das Land Nordrhein-Westfalen institutionell gefördert. Es sammelt und bewahrt das Kulturgut einer Region im Herzen Europas, die im Laufe der Jahrhunderte von vielen kulturellen, sprachlichen und politischen Einflüssen geprägt wurde. In seinen Ausstellungen und Veranstaltungen behandelt es kulturhistorische Themen, die neben ihrem ober-schlesischen Bezug auch eine hohe allgemeingültige Relevanz haben. Dazu zählen Phänomene wie Migration, Heimatverlust und Integration, Krieg und Frieden, Reichtum und Armut sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformationsprozesse. Mit diesen Themen schlägt es eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und schafft Anknüpfungspunkte für heutige Generationen.

Mit der multimedialen und interaktiven Sonderausstellung „Grenzgänger. Alltag in einem geteilten Land“ (bis 31. Dezember) zur Teilung Oberschlesiens 1922 oder den neuen Escape Rooms „Silesia Challenges“ setzt das OSLM im Jubiläumsjahr 2023 seinen Weg fort, für mitunter komplexe historische Inhalte moderne und zeitgemäße Vermittlungsformen zu entwickeln und umzusetzen. Und gefeiert wird auch: mit musikalischen Live-Acts, kreativen Workshops für alle Altersgruppen und facettenreichen Führungen durch Dauer- und Sonderausstellungen beim großen Sommerfest am 17. Juni ab 15 Uhr. Auf der Sommerbühne treten dann bei hoffentlich bestem Sommerwetter das Oberschlesische Blasorchester, Voices of Freedom, Frela Blue Banda und Line-Out auf. Unter der Überschrift „Mitmachen und Mitnehmen“ kann unter fachkundiger Anleitung vielfältig mit Holz und Papier gewerkelt werden. Einblicke in den Depotbestand dürfen ebenso wenig fehlen wie attraktive Preise bei der ganztägigen Tombola. Außerdem gibt es Kurzführungen zu den sehenswertesten Ausstellungsstücken des Museums. Für das leibliche Wohl ist unter anderem mit schlesischen Backspezialitäten gesorgt. Mehr über das Wer, Was, Wann am 17. Juni erfahren Sie hier: <https://oberschlesisches-landesmuseum.de/sommerfest/>

Im Jahr 1985 schrieb der damalige Direktor des Museums, Nikolaus Gussone, in seinem Bericht über das Museum Folgendes: „Am 11. März 1983 hat Johannes Rau, der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, das neugegründete Oberschlesische Landesmuseum



© SHOS|OSLM,
Leonie Langen

um in Ratingen-Hösel feierlich eröffnet. Es ist ein Teil des Hauses Oberschlesien, das als kultureller Mittelpunkt der Oberschlesier schon bekannt und bewährt ist. [...] Das Oberschlesische Landesmuseum hat gleichzeitig den ebenso wichtigen Auftrag, den verstreut lebenden Oberschlesiern, die durch die Aussiedler ständig neuen Zuzug erhalten, als Kristallisationspunkt ihres Selbstverständnisses zu dienen. Das Museum hat also die doppelte Aufgabe, um die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit zu werben und den Interessen der Oberschlesier gerecht zu werden. Nordrhein-Westfalen, das Patenland der Oberschlesier fördert das Oberschlesische Landesmuseum, die feierliche Eröffnung durch den Ministerpräsidenten des Patenlandes war ein eindrucksvolles Zeichen dieser Verbundenheit. [...] Das Oberschlesische Landesmuseum ist als kulturgeschichtliches Museum gedacht. Kulturgeschichte wird hierbei verstanden als die Geschichte aller menschlichen Tätigkeiten, in diesem Falle im ober-schlesischen Raum [...]. Kulturgeschichte übergreift also die verschiedenen Teilgebiete der Geschichte wie Politische Geschichte, Wirtschaftsgeschichte, Kunstgeschichte usw. und macht ihre wechselseitige Bedingtheit deutlich. [...] Soll das Oberschlesische Landesmuseum seine Aufgaben erfüllen, so ist es unerlässlich, daß die Oberschlesier an seiner Entwicklung tätigen Anteil nehmen. Die Angehörigen der Erlebnissgenerationen sind dazu aufgerufen, das Museum mit Kindern und Enkeln zu besuchen, um ihnen das kulturelle Erbe Oberschlesiens nahezubringen, damit es weitergegeben wird und erhalten bleibt.“ Diese Grundsätze für die Arbeit des Oberschlesischen Landesmuseums haben auch 2023 nichts an Aktualität verloren. „Wir blicken zuversichtlich in die Zukunft und setzen den Weg der letzten Jahre fort“ – so der amtierende Museumsdirektor Dr. David Skrabania.

Oberschlesisches Landesmuseum der Stiftung Haus Oberschlesien

Bahnhofstraße 62 40883 | Ratingen (Hösel)

+49(0) 21 02 - 96 50 | info@oslm.de | www.oslm.de

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen des OSLM finden Sie auch auf Facebook und Twitter @OSLM_Ratingen.

Neue Kunstschatze im Schlesischen Museum

Ab Juni 2023: attraktive Neuerwerbungen und Schenkungen der vergangenen Jahre



Porträt aus Schloss
Carlsruhe: Herzogin
Marie Sophie
Wilhelmine von
Württemberg-Oels
(1721–1793),
gemalt um 1752
von Johann Georg
Ziesenis d. J.
(1716–1776).
© Schlesisches
Museum zu Görlitz

Museen sammeln für die Zukunft. Sie bewahren Wissen und Sehenswertes für künftige Generationen. Das gilt auch für das Schlesische Museum zu Görlitz.

Die Sonderausstellung „Neue Kunstschatze im Schlesischen Museum“ zeigt ab Juni 2023 attraktive Neuerwerbungen und Schenkungen der vergangenen Jahre im Bereich der bildenden Kunst. Damit bietet sie einen Einblick in eine der Kernaufgaben des Museums „hinter den Kulissen“, die zeit- und geldaufwendige Sammlungstätigkeit.

Zu sehen ist ein Querschnitt attraktiver Gemälde, Grafiken und Skulpturen, die nun erstmals öffentlich präsentiert werden. Jedes dieser Exponate aus dem 18., 19. oder 20. Jahrhundert hat etwas Besonderes zu erzählen: von historischen Ereignissen und bedeutenden Persönlichkeiten, von Begegnungen mit Landschaften und Städten oder von Menschen mit ihren Schicksalswegen, Wünschen und Hoffnungen. Manche Werke „überleben“ erstaunliche Abenteuer, bis sie schließlich ins Museum gelangten.

Die Vielfalt künstlerischer und thematischer Aspekte macht deutlich, welcher Schatz für die aktuelle und zukünftige Museumsarbeit hinzugewonnen wurde. Nur eine qualitativ hochwertige und breit gefächerte Museumsammlung ermöglicht, das kulturelle Erbe Schlesiens im

deutsch-polnischen Dialog zu bewahren und mit Ausstellungen zur Kunst- und Kulturgeschichte zu veranschaulichen.

Die Fülle der Sammlung verdankt das Museum vor allem großzügigen Schenkungen von privater Seite, die zum Teil Erstaunliches zum Vorschein brachten. Immer wieder unterstützte auch der Förderverein des Museums Ankaufswünsche und die Restaurierung einzelner Exponate. Der Dank gilt außerdem der Ernst von Siemens Kunststiftung, die es 2022 ermöglichte, zwei besonders wertvolle Gemälde auf einer Auktion zu ersteigern.

Das Projekt wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und mitfinanziert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus sowie das Sächsische Staatsministerium des Innern mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, Untermarkt 4 | 02826 Görlitz
+49 (0) 3581 - 8791-0 | kontakt@schlesisches-museum.de | www.schlesisches-museum.de
Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen des Museums zu Görlitz finden Sie auch auf Facebook.

Persönlichkeiten und Ereignisse aus der Vergangenheit

Neue Kultureinrichtung in Oppeln erzählt die Geschichte der Deutschen in Polen.

Von der Patronin Schlesiens, der Heiligen Hedwig, über den Fabrikanten und Pionier der Industrie Louis Greyer und den polnischen Senator Eduard Pant, einem Abgeordneten der deutschen Minderheit im Schlesischen Sejm der Zwischenkriegszeit, bis hin zur deutsch-polnischen Versöhnungsmesse in Kreisau 1989: Zahlreiche Persönlichkeiten und Ereignisse aus der Geschichte illustrieren beispielhaft das wechselvolle Verhältnis zwischen

Deutschen und Polen. Eine Möglichkeit, sich dieser Geschichte intensiv zu widmen, bietet seit Ende 2022 das in Oppeln/Opole eröffnete Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen: Eine Kultureinrichtung der Woiwodschaft Oppeln, die zugleich die neueste, bereits sechste Filiale der Oppelner Woiwodschaftsbibliothek ist. Mithilfe der Dauerausstellung „Die Deutschen in Polen – Geschichte und Gegenwart“ und durch Führungen, Workshops und Bildungsangebote für Jung und Alt will das Zentrum die Distanz, die die Geschichte schafft, verringern und das Kulturerbe der Deutschen in Polen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Hierbei handelt es sich um eine anspruchsvolle Aufgabe. „Das heutige Deutschlandbild in Polen ist nach Jahren immer noch vom Zweiten Weltkrieg geprägt,“ sagt Weronika Wiese, Leiterin des Zentrums, „deswegen zeigen wir auch, wie die Deutschen die Entwicklung Polens schon vorher beeinflusst haben.“ Gezeigt wird das mithilfe einer Szenografie, die den Besuchern eine Zeitreise ermöglicht, die von multimedialen wie auch authentischen Elementen, Repliken und Reproduktionen ergänzt wird. Besonders wertvoll sind Gegenstände und

Ein Treffen im Rahmen des Projekts Minderheiten im Dialog
© Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen



Erinnerungsstücke, die dem Zentrum von Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts übergeben oder dauerhaft ausgeliehen wurden. Etwa eine Holzkiste, gezimmert in der Werkstatt von Horst Zwiorek: Sie ist ein Beispiel für eine der vielen Kisten, in welche die Menschen ihr Hab und Gut gepackt haben, als sie die Erlaubnis bekamen, aus der Volksrepublik Polen nach Deutschland auszureisen. Er selbst und viele weitere Personen äußern sich in Kurzaufnahmen, die innerhalb einiger Minuten ausgewählte Themen erläutern. So wird die Geschichte mithilfe von authentischen Erfahrungen einfacher Menschen erzählt.

Die Institution, die ihren Sitz in einem sorgfältig renovierten Bürgerhaus in Oppeln hat, lediglich ein paar Schritte vom Oppelner Ring entfernt, spricht bewusst nicht nur Kenner und Historiker an, sondern eine interessierte Öffentlichkeit. Dafür sorgt ein erfahrenes Team von Pädagogen und Animatoren, die Gruppen betreuen, Workshops durchführen und Führungen anbieten. Auch individuelle Besucher sind willkommen: Ob polnisch- oder deutschsprachig, können sie sich mit den in der Dauer-

ausstellung dargestellten Inhalten vertraut machen. In Anlehnung an die Ausstellung werden zudem Projekte organisiert, die sich an die breite Öffentlichkeit richten, wie etwa die Reihe „Minderheiten im Dialog“: Im Rahmen der Gesprächsreihe werden Vertreter von verschiedenen nationalen und ethnischen Minderheiten eingeladen, um über ihre Kultur zu sprechen. Um mehr über dieses und viele andere Projekte zu erfahren, laden wir Sie ein, dem Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen in den sozialen Netzwerken zu folgen. Und natürlich auch dazu, den Sitz des Zentrums in Oppeln zu besuchen.

Bogna Piter

Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen
 ul. Szpitalna 11 | 45-010 Opole,
 Polen + 48 77 407 50 12, cdwbp@cdwbp.opole.pl
Öffnungszeiten:
 Mo.– Fr. 10–16 Uhr, Sa. 10–18 Uhr
Facebook: CDWBP, Instagram: CDWBP_DAZ



Kinder beim Besuch des Zentrums © Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen

KUNST

Die Welt des Scheins

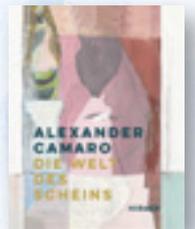
110 Gemälde und 30 Papierarbeiten von Alexander Camaros Werken sind nach Bielefeld in Erfurt zu sehen.

Zu jenen Künstlern, die zeitlebens thematisch und motivisch aus ihren Jugendjahren schöpfen, gehört Alexander Camaro. In Breslau am 27. September 1901 geboren, verbrachte er Kindheit und Jugend in Breslau-Morgenau, beeindruckt von Jahrmärkten, Schaubuden und Luna-parks, also der großstädtischen Vergnügungswelt. In seiner Geburtsstadt studierte er zwischen 1920 und 1925 Malerei an der Kunstakademie, u. a. bei Otto Mueller, von 1928 bis 1930 nahm er Unterricht im Ausdruckstanz bei Mary Wigmann in Dresden, danach ließ er sich in Berlin nieder. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten mit einem Ausstellungsverbot belegt, sein Leben fristete er als Ballettmeister, während des Krieges als Tänzer an Frontbühnen. Nach dem Krieg begann seine malerische Phase. 1948 wurde er mit dem 19-teiligen Bildzyklus „Das Hölzerne Theater“ schlagartig bekannt, ab den 1950er Jahren widmete er sich verstärkt der abstrakten Malerei. Seinen Werken bis 1960 ist eine gewisse „Rüdigkeit“ eigen, wie er selbst sagte, die düstere

Farbpalette dominiert, die Werke sind häufig rau, nicht gefirnist, wogegen hellere Farben, insbesondere Weißtöne, sein Spätwerk dominieren. 1952 wurde Alexander Camaro als Professor für Malerei an die Berliner Hochschule für Bildende Künste berufen. Er wurde u. a. 1982 mit dem Schlesischen Kulturpreis ausgezeichnet. Nach seinem Tod am 26. Oktober 1992 in Berlin, eigentlich schon in den 1980er Jahren, ist das Werk eines der bedeutendsten Nachkriegskünstler Deutschlands in Vergessenheit geraten.

Dem wirkt mit einer Präsentation von 110 Gemälden und 30 Papierarbeiten das Kunstforum Hermann Stenner in Bielefeld in Kooperation mit der Alexander und Renata Camaro Stiftung entgegen. Die Ausstellung „Alexander Camaro. Die Welt des Scheins“ war in Bielefeld zu sehen (2.10.2022–26.2.2023) und wird noch bis zum 18. Juni 2023 im Angermuseum in Erfurt gezeigt. Ein Ausstellungskatalog erschien im Hirmer Verlag (ISBN 978-3-7774-4016-3).

Ulrich Schmilewski



IMPRESSUM

Stiftung
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
 ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
 Stiftung Kulturwerk Schlesien,
 Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
 Tel. 0931/5 36 96
 email: info@kulturwerk-schlesien.de

V.i.S.d.P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
 Anja Weismantel und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
 Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
 von Abbildungen nur mit schriftlicher
 Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
 schriftliche Bestellung beim Herausgeber
 und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
 BIC DEUT DE MM790

oder
 IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
 BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
 Neustadt/Aisch



**Bayerisches Staatsministerium für
 Familie, Arbeit und Soziales**

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus
 Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
 für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Christian Speer, Krzyszttof Fokt, Maciej Mikula (Hg.): Liber Vetustissimus Gorlicensis. Das älteste Görlitzer Stadtbuch. Najstarsza księga miejska zgorzelecka 1305–1416. Teil 3 (1390–1416) (Fontes Iuris Polonici. Prawo Miejskie 7). Societas Vistualna und Verlag Oettel, Kraków 2022, 746 S., 1 Plan auf Vorsatz, 1 CD, 50 Euro. ISBN 978-3-944560-79-3

Zum Abschluss gebracht wird mit dem vorliegenden dritten Teil die Edition des ersten Stadtbuches von Görlitz, der nach seinem Einband als Rotes Buch bezeichneten Handschrift. Es enthält in knapper Form Rechtsgeschäfte der Jahre 1305 bis 1416, nämlich Auffassungen, Vergabungen, Verfügungen von Todes wegen, Morgengaben, Leibgedinge, Leibrenten, Lossagungen u. a. m., fast ausschließlich in deutscher Sprache, insgesamt 8.888 Notate. Der dritte Teil enthält Eintragungen von 1390 bis 1416, wobei sich als besondere Herausforderung die Einbeziehung der ‚Kladde zum Ältesten Görlitzer Stadtbuch‘ für die Jahre 1406 bis 1414 erwies. Auch diese Kladde soll auf der beigefügten CD im Bild wiedergegeben sein. Das fortgeführte Orts-, Personen- und Sachregister bezieht sich auf alle drei Teile und damit das gesamte Stadtbuch, wobei auf die Notatnummer verwiesen wird. Erfolgreich zu Ende gelangt ist somit ein deutsch-polnisches Kooperationsprojekt. Damit liegt die Quelle in leicht lesbarer Form vor, möge die thematische Auswertung zu einzelnen Aspekten folgen!

Ulrich Schmilewski

Bundesheimatgruppe Bunzlau Stadt und Kreis zu Siegburg (Hg.): Persönliche Erinnerungen – Gemeinsames Kulturerbe. Der Umgang mit dem materiellen Erbe der Heimatvertriebenen/Osobiste Wspomnienia – Wspólne dziedzictwo kulturowe. Obchodzenie się z materialnym dziedzictwem wypędzonych. Bundesheimatgruppe Bunzlau Stadt und Kreis zu Siegburg, Siegburg 2022, 160 S., zahlr. farb. Abb.; 7,50 Euro zu beziehen über die Bundesheimatgruppe Bunzlau zu Siegburg – Stadt und Kreis e. V., Nogenter Platz 10, 53719 Siegburg

Der zweisprachige Band fasst die Beiträge einer Tagung aus dem Jahr 2022 zusammen, die anlässlich der Übergabe der Heimatsammlung an das Haus Schlesien in Königswinter im Haus Schlesien durchgeführt wurde. Beiträge von Peter Börner, Marvin Dettenbach und Gundula Caspary widmen sich der Geschichte und der Entwicklung der Bundesheimatgruppe Bunzlau in Siegburg. Die Zukunft der Bunzlauer Heimatsammlung im Haus Schlesien nahm Silke Findeisen in den Fokus, allgemeiner befasst sich Birgit Aldenhoff (Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen) mit einem Zukunftsszenario für Heimatstuben und -sammlungen. Weitere Beiträge lieferten Peter Börner (beide Bundesheimatgruppe Bunzlau), Marvin Dettenbach, Gundula Caspary (Stadtmuseum Siegburg), Andrew Demshuk (American University, Washington D. C.), Anna Bober-Tubaj und Tadeusz Drawic (beide Keramikmuseum Bunzlau), Kai Harms (Archiv

Rhein-Sieg-Kreis), Cornelia Eisler (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa), Margarete Polok (Martin-Opitz-Bibliothek), Arkadiusz Muła (Regionalmuseum Jauer/Jawor).

Joachim Bahlcke, Wolfgang Matt (Hg.): Die autobiographischen Aufzeichnungen des schlesischen Theologen Friedrich Lucae (1644–1708). Eine Textedition zur Geschichte des reformierten Protestantismus in Europa. Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte – Band 031, Böhlau Verlag, Köln 2022, 436 Seiten, mit 11 s/w-Abb., 100, ISBN 978-3-412-52745-7

Der reformierte Theologe und Geschichtsschreiber Friedrich Lucae, 1644 im schlesischen Brieg/Brzeg geboren und 1708 als Pfarrer im hessischen Rotenburg an der Fulda gestorben, hinterließ autobiographische Aufzeichnungen, die hier erstmals in einer historisch-kritischen Edition vorgelegt werden.

Der in den Jahren 1687/88 in Kassel entstandene Text vermittelt nicht nur detaillierte Einblicke in die Lebenswelten eines Konfessionsmigranten, sondern veranschaulicht auch epochenspezifische Eigenheiten der frühneuzeitlichen Kultur- und Bildungsgeschichte. Er bezeugt darüber hinaus den grenzübergreifenden Charakter des Reformiertentums, den ausgeprägten Internationalismus dieser Konfession und die hohe Mobilität ihrer Anhänger.